

Freiberg-Sachsen

Reise vom 25.08.-27.08.1995

Freiberg liegt in der Mitte des Freistaates Sachsen. Der historische Stadtkern steht unter Denkmalschutz. Bis 1949 war die Stadt rund 800 Jahre vom Bergbau und der Hüttenindustrie geprägt. In den letzten Jahrzehnten findet ein Strukturwandel statt. Zurzeit wird versucht ein Hochtechnologiestandort im Bereich der Halbleiterfertigung und Solartechnik zu werden. Die Einwohnerzahl liegt derzeit bei etwa 40.000 Menschen.

Der Silberbergbau

In den Jahren 1168 entdeckte man große Vorkommen von **silberhaltigen Bleierz**. In den folgenden Jahren wurde der Ort schnell besiedelt die Kunde hieß das der „Berg frei“ sei. Freiberg hatte 1227 Stadtrechte erlangt und das erweiterte Bergrecht von 1346/75 machte Freiberg zur ersten freien Bergstadt Deutschlands und wurde eins der größten Städte in Sachsen. Im Jahr 1765 wurde in Freiberg die älteste Bergakademie der Welt gegründet. Nach vielen aufstrebenden Jahren kamen auch viele verlustreiche Jahre. Durch mehreren Stadtbrände und Kriege in den 800 Jahren war es dennoch möglich Bauwerke zu errichten die ihres gleichen suchen.

Ab dem Jahr 1480 hat die Pfarrkirche „**unser Lieben Frauen**“ vom Papst die Bezeichnung „**Dom**“ erhalten.

Die Tulpenkanzel

Um 1505 erhielt der Steinmetz Meister Hans Witten aus Chemnitz den Auftrag eine Tulpen Kanzel für den Dom herzustellen. Seine Vorstellung war, den „Garten Gottes“ in Form von Ranken, Ästen und Blüten, wächst mitten in diesen Garten aus dem Fußboden die Tulpenkanzel als einmalige Blume: aus Tuffstein gehauen. Der als Blütenkelch ausgebildeten Kanzelkorb ist mit Ranken umgeben, in

denen vier lateinische Kirchenväter dar gestellt sind. Zu ebener Erde, sitzt der fromme Freiburger Bürger mit dem Rosenkranz. Unter dem oberen Treppenlauf, postierte er einen jungen Mann, sitzend auf einem Baum. Das der nach einer Legende ein Bergmann war – der nach einem Schatz suchend – auf ein Baum stieg, aber den Hinweis bekam, unter sich in der Erde zu graben, und so das Silbererz entdeckte.

Die ungewöhnliche Treppenform, ist



Die Antrittseite der Tulpenkanzeltreppe



Rückseite der Tulpenkanzel



Die Treppenaufsicht

damit zu erklären, dass zu dieser Zeit die Spindeltreppe die am häufigste gebaute Treppe war. In Bauernhäusern fand man auch einfache gerade Treppen. Meister Witten, kombinierte diese beiden Treppenkörper. Die Verziehung der Stufen im unteren Bereich ist der Spindeltreppe entnommen, der obere Teilbereich ist als geradläufige Treppe angesetzt.

Um 1230 wurde die erste **Goldene Pforte** im Spätromanischen Stil errichtet. Sie ist das älteste und reichste Stufenportal auf deutschem Boden. Figurengewänden und –profilerte Stirnseite des Rundbogens. Einst war sie reich vergoldet. Nach dem Brand 1484 wurde die Pforte von der Westfront auf die Südseite versetzt.

Die 1714 vollendete **Orgel** von Gottfried Silbermann (1683-1753) ist bis heute kaum verändert. Sie gilt als einer der berühmtesten Barockorgeln der Welt.

Eine nicht so spektakuläre **Spindeltreppe** in schlichter Form entsprechend zu seiner Zeit aus den 1920er Jahren. Die Treppe besteht aus Eichenholz. In die Runde Spindel sind die Tritt- und Setzstufen eingestemmt. Die Außenwange besteht aus senkrechtstehenden dem Außenradius entsprechenden geformten Teilstücken, die miteinander verleimt sind. Die Tritt- und Setzstufen sind auch in diese Wange eingestemmt. Die Vollwandige Geländerfüllung besteht ebenfalls aus senkrecht stehenden gekröpften Brettern, die in Wange und Handlauf eingelassen sind. Die Treppenuntersicht ist mit konisch zugeschnittenen Brettern verkleidet, die in Säule und Wange eingelassen sind.



Eichenholz Spindeltreppe aus den 1920er Jahren

Fichtenholz Hohlspindeltreppe (von 1580)

Wer etwas auf sich hielt, leistete sich in seinem Heim eine Achtungsgebietende Wendeltreppe. Sie allein schien geeignet zu sein, die Ehrerweisungen des Hauses zu übernehmen. Seit der Renaissance wurden Wendeltreppen mit Auge allgemein beliebt. Die Formgebung einer Hohlspindel ist in erster Linie dekorativ. Mit der Auflösung des massiven Spindelkerns in dem Wendelring war die Grundvoraussetzung für eine Empfindung des Raumes auch im Treppenbau gelegt. Es dauerte zwar Jahrzehnte, bis man sich dessen bewusst wurde. Aber dann waren der Phantasie kaum noch Grenzen gesetzt. In Deutschland finden sich die meisten Beispiele dieser Art.



Über 400 jährige Fichtenholztreppe

Hölzerne Hohlspindeltreppen gibt es nur > noch < sehr wenige. Der Obermarkt liegt auf einem Kalkgestein der Wasser undurchlässig ist. Die Gebäude, die um den Obermarkt stehen, haben keine Probleme mit der aufsteigenden Erdfeuchte. (*Der Obermarkt ist die höchste Erhebung von Freiberg*). Die Treppe steht in einem Wohngebäude mit einem Runden Treppenhaus. Wandseitig werden die Stufen eingemauert, auf der Freiseite liegen die Stufen auf einander und sind mit Holzrollen verbunden. Der Stufenkopf auf der Freiseite wird mit Wülsten und Kehlen profiliert. Diese Formgebung ist der Fantasie des Handwerksmeisters überlassen. In der Regel waren in diesem



Das Podest vor der Wohnungseingangstür im 1.OG ist für die damalige Zeit ungewöhnlich groß

Fall die Steinmetzmeister der Zeit voraus.

Die Verarbeitung von Holz, für diese Art von Treppenstufen, ist nicht einfach. In der Regel werden Bäume Ende Dezember Anfang Januar gefällt, da das Holz der Bäume mit wenig Feuchtigkeit durchsetzt ist. Die Holzfeuchte beträgt zwar immer noch etwa 60 %, da die Stufendicke »Steigung« 18 cm beträgt wird das Holz in diesem Fall Fichtenholz, Kerngetrennt so dass die Grundfeuchte austrocknet. Die Lagerzeit ist abhängig vom Holzquerschnitt. Bei guter Belüftung kann das Holz nach 6 – 9 Monaten Lufttrocken sein. Es hätte somit eine Holzfeuchte von 20 % - 18 % danach kann es verarbeitet werden. Voraussetzung ist das der Raum nicht beheizt wird. Bei Feuchtigkeitsschwankungen quillt und schwindet das Holz.

Das Wandprofil

Wandseitig ist ein profiliertes Holz zu erkennen, wann dieses Teil angebracht wurde konnte nicht geklärt werden. Feststeht das zu dieser Zeit es üblich war Treppenaufgänge mit zierprofilen zu versehen. Später stellte man fest, dass man sich an diesen Profilen festhalten kann, und somit war der Handlauf geboren. Das gleiche gilt auch für die Profile im Treppenauge.

Der Stufenabrieb

Zu dieser Zeit war es üblich, Fichtenholz für Stufen zu verwenden. Auch in unseren vorliegenden Fall wurde dies relativ weiche Holz verarbeitet. Vergleicht man allerdings den Holzabrieb durch die Nutzung, beim ersten Treppenlauf, so ist dieser nach mehr als 400 Jahren mit knapp 40 mm, gering. Das 4 Stöckige Haus ist mit vier Familien belegt wobei die Bewohner vom Erdgeschoß nicht die Treppe nutzen. In meiner Heimatstadt Frankfurt am Main habe ich etwa 10



Der Holzabrieb nach mehr als 400 Jahren, beträgt weniger als 40 mm

Treppenhäuser, die aus der vorletzte Jahrhundertwende stammen, ausgemessen. Die Trittstufen bestanden überwiegend aus Eichenholz, der erste Treppenlauf wurde in der Regel von 4 – 5 Familien genutzt. Das Ergebnis kann man zu einer Faustregel zusammen fassen. Der Abrieb in einem Jahrzehnt beträgt 1 mm. Der größte Teil der Häuser ist Hundert Jahre alt, somit sind die Stufen vom ersten Treppenlauf 10 mm ausgetreten. Bei steileren Treppen wird die Vorderkante intensiver beansprucht und somit ist der abrieb höher. Mit dem altern des Holzes nimmt die Festigkeit zu.

Literaturnachweis:

Geschichte der Deutschen Treppen, Friedrich Mielke Berlin-München 1966

Handbuch der Treppenkunde, Friedrich Mielke, Hannover 1993

Der Dom zu Freiberg in Sachsen, Deutscher Kunstverlag München Berlin 1994

Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG,

Verfasser: Wolfgang Diehl 2015